

sichtbaren Gruben fürs Goldwaschen gewonnen worden sein sollen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein diluviales Produkt mit viel Geröllmaterial aus dem Tertiär. Nördlich von Tamsweg an den flacheren tiefsten Gehängen der Tauernberge, zu beiden Seiten des Lessachtales liegen ausgedehnte Moränen, Wälle und aserartige Gebilde. Gleich östlich von Wölting in den Wiesen sind Sande und Schotter vom Rande einer Toteis-
masse mit scharfen, bei der Setzung in gefrorenem Zustande entstandenen kleinen Verwerfungen aufgeschlossen. Darunter und zu beiden Seiten der Mündung des Lehmgrabens ebendort liegt teilweise mächtigere lehmige Grundmoräne. Auch das Hügelgebiet des Passeggen ist von Eiszeitmaterial bedeckt.

An alluvialen Ablagerungen hat die Mur lehmige Sande, die weithin die Oberfläche des Talbodens bedecken, viel Sande, sandige Lehme und meist linsenartige Schottermassen abgelagert. Im Abschnitte bei und oberhalb von St. Michael ist wasserwegsameres Schotter im Talboden weiter verbreitet, dessen Grundwasser Abhängigkeit von der Mur zeigt; gegen den Rand zu stellen sich naturgemäß immer feinere Ablagerungen ein. Die großen Schuttkegel bei Voidersdorf, Unternberg und Neggerndorf bewirken eine Verringerung des Murgefälles. Die Schwemmkegel der rechten Talseite von Neggerndorf bis Tamsweg führen massenhaft Gerölle aus dem Tertiär. Der verhältnismäßig hohe, immerhin durch die letzte Murregulierung ein wenig gesenkte Grundwasserstand, die Eigenschaft der lehmigen Ablagerungen das Wasser festzuhalten und zu oberflächlichem Abfließen zu veranlassen, bewirken hauptsächlich die zu große Feuchtigkeit der Talgebiete und häufig auch die Unwirksamkeit der Abzugsgräben, wie gemeinsam mit Dr. Scharf (Berlin) durchgeführte Grundwasseruntersuchungen ergaben. Die in toten Winkeln aus Tümpeln abgelagerten Lehme gaben Anlaß zur Bildung von Flachmooren, die den Hochmoorbildungen vorausgingen. Die wieder gemeinsam mit Dr. Scharf durchgeführten Mooruntersuchungen ergaben im Mooshamer Moor eine Torfmächtigkeit von ungefähr 4 m, beim Saumoos aber am Talrande eine solche von bis über 8½ m. Der Torf ist recht holzreich und an der Oberfläche auffallend zersetzt, was auf eine trockenere Periode schließen läßt (Mittelalter?). Die Versumpfung zieht sich oft ein Stück auf die Schwemmkegel hinauf. Bei Tamsweg vereinigen sich die Schwemmländer der Mur und der Taurach, dann durchfließt die Mur mit verstärktem Gefälle eine Enge, auf der Westseite von einer aus zusammengewachsenen Schwemmkegeln der Seitenbäche aufgebauten Terrasse, in der nirgends etwa Flußschotter oder sicherer anstehender Fels aufgeschlossen ist, auf eine größere Strecke begleitet. Vor der Mündung des Thomatales in das Murtal fließen Mur und Thomabach über Felsen. Übrigens schneiden die Leißnitz bei Tamsweg, der Lessachbach und die Taurach bei der Papierfabrik bei St. Andrä in Tertiär ein, damit eine Mündungsstufe andeutend.

Zum Schluß soll noch über die vermutliche Talgestalt unter den Flußablagerungen der Mur das gesagt werden, was sich mit wenigstens einiger Wahrscheinlichkeit aus der Talgestalt ablesen läßt. Demnach dürften die eiszeitlichen Gletscher drei hintereinanderliegende Wannen in den Talboden geschürft haben, eine im westlichen Teil, abgeschlossen durch eine durch den östlich vom Saumoos aufragenden kleinen Rundbuckel angedeutete Barre, eine zweite im Raume bis etwa nach Neggerndorf und eine dritte, wahrscheinlich flachere Wanne kann westlich von Tamsweg vermutet werden. Was vielleicht noch an Moränenmaterial in diesen Hohlformen liegt, kann natürlich nicht festgestellt werden.

Aufnahmebericht für 1933 von Dr. Siegmund Prey über geologische Aufnahmen auf Blatt Hohenfurt-Rohrbach (4552).

Im Zuge der auf besonderen Auftrag begonnenen Untersuchungen wurde das Gebiet nordöstlich von Aigen im Mühlkreis, und zwar nach Osten bis zur ehemaligen tschecho-slowakischen Grenze, nach Norden bis in die Nähe des schwarzenbergischen Holzschwemmkanales und gegen Nordwesten bis zum felsigen Gipfel der Bärnsteines begangen.

Die größte Fläche des Gebietes nehmen Cordieritgneise und Schiefergneise mit vielen Apliten und Pegmatiten ein. Bezeichnende Ein-

schaltungen sind meist nur nach Dezimetern messende Bändchen von Kalksilikatgesteinen, die nur äußerst schematisch ausscheidbar sind. Die Paragneise nehmen die Mitte des Gebietes bis zum Nord- und Ostrand ein. Im Westen, im Bereich des von Grünwald herabkommenden Grabens, schließt ein wenige hundert Meter breiter Streifen schöner Weinsberger (Kristall-) Granite an. Der Kontakt gegen die Paragneise kann in den Meeren von Blöcken nicht genau festgelegt werden. An diesen Granit grenzt weiter die ausgedehnte Masse des Saldenburger (Eisgarnier) Granites — das Massiv des Bärnsteines — an, der nördlich des Kammes direkt an die Cordieritgneise grenzt. Für die Granite sind auch hier weite Blockmeere und Gruppen von „Wollsack“-felsen bezeichnend. Tiefreichende Verwitterung konnte festgestellt werden.

Geologisch besonders interessant ist die gleich nordöstlich von Aigen vorbeiziehende Fortsetzung der Pfahlzone. Am Kalvarienberg nördlich von Aigen zeigen die Weinsberger Granite eine gegen Süden zunehmende Flaserung bis zur Bildung von Augengneisen. Schmale Streifen dichter Mylonite setzen durch und auf den flacheren Wiesenflächen südlich des Berges stehen bis über den Weg Aigen—Baureith hinaus weißliche oder vergrünte Diaphthorite und Mylonite an. Gleich nördlich von Aigen schließt dann wieder Schiefergneis südlich an diese Zone an. In den Hügeln nördlich von Baureith und südlich von Wurmbrand stehen Weinsberger Granite mit stellenweise wegen der schlechten Aufschlüsse kaum abzugrenzenden feinkörnigen Graniten (größtenteils in Gängen) an, die eine tektonisch bedingte Flaserung verschiedenen Grades zeigen, die auch die feinkörnigen Gänge, und zwar auch manchmal schräg oder quer zum Verlauf der Gänge, durchsetzt, ja sogar einen dünnen Streifen Eisgarnier Granites ergriffen hat. Gegen Norden steigert sich die Durchbewegung; nördlich von Wurmbrand streichen sehr harte, hornfelsartige Mylonite vorbei und östlich von Diendorf stehen Mylonite von Graniten sowie diaphthoritische grüne Paragneise an und in Blöcken wurden Augengneise und die dichten grünlichen Mylonite festgestellt. Wir treffen hier einen nördlich der genannten Granitmassen durchstreichenden Ast der großen Störungszone. Allerdings liegt die Fortsetzung der Störung gegen Osten und die Verbindung mit dem Gebiete südlich vom Kalvarienberg unter dem weit herabgeglittenen Schuttmantel des aus Paragneis bestehenden Südabhanges des Hauptkammes.

Schon nach den makroskopischen Beobachtungen, die noch durch mikroskopische Untersuchungen ergänzt werden sollen, lassen sich verschiedene alte Bewegungen feststellen, besonders eine, offenbar in größerer Tiefe vor sich gegangene, die keine Chloritisierung des Biotites bewirkt hat, und jüngere Mylonitisierung und Diaphthoritisierung unter den Bedingungen der obersten Tiefenstufe.

Bei der Arbeit wurde gleichzeitig auf die Mächtigkeit der Verwitterungsschichte, auf Blockmeere, den Wasserhaushalt des Bodens und insbesondere die Quellen geachtet.

Anfang November wurde mit Herrn Prof. E. Kraus (Berlin) und Herrn Dr. Reidl eine dreitägige Exkursion in das Gebiet von Nikolsburg und Znaim und nach Engerau unternommen.

Auf besonderen Auftrag wurde zwischen 21. November und 5. Dezember das Gebiet der tschecho-slowakischen Festungen in Südböhmen von Krenau bis nach Kubohütten NW Eleonorenhain und einige Bunker bei Prachatitz besucht. Wesentliche geologische Ergebnisse wurden wegen der Begrenztheit des Gebietes und der Aufgabe nicht gewonnen.

Aufnahmebericht für 1938 von Dr. Richard Purkert über den kristallinen Anteil an Blatt Hartberg (5056).

Mitte September 1938 wurde mit den Aufnahmearbeiten begonnen. Es konnten im Laufe des Herbstes 26 Tage dafür verwendet werden.

Mit der Aufnahme wurde bei Hartberg begonnen, und zwar im Gebiete Hartberg—Ringkogel—Annenkogel und nach Süden bis zur Tertiärgrenze.